

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: A. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Votenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Votenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Melan 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten
Deutschlands: A. Hoffe, Haasenstein & Vogler, G. L. Damb, Invalidenamt, Berlin Verh. Amt, Mor. Gerstmann, Eberfeld B. Thienes, Greifswald G. Jüles, Halle a. S. Jul. Bard & Co. Hamburg Joh. Nothmann, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Geim. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die oberschlesischen Nothstands-meliorationen des Jahres 1897.

Im Jahre 1897 wurden in Oberschlesien die Anlagen von 5 Entwässerungsgesellschaften und 1 Ent- und Bewässerungsgesellschaft (gegen 12 im Vorjahr) mit einem Gesamtflächeninhalt von rund 852 ha (gegen 251 ha im Vorjahr) abgenommen. Bei 11 Gesellschaften sind die Ausführungsarbeiten zwar als beendet anzugehen, aber noch nicht abgenommen (Jahresinhalt 1562 ha, gegen 2182 ha im Vorjahr). Am Schlusse des Jahres 1897 waren bisher im Ganzen ausgeführt 145 Dränagen, 5 Ent- und Bewässerungen; in der Ausführung begriffen 10 bzw. 2, in der Bildung begriffen 23, in Bearbeitung befindliche Projekte 28, ferner Dränagen auf Ländereien, welche einer öffentlichen Gesellschaft nicht angeschlossen werden können, 18; zusammen 231 Entwässerungsarbeiten. Ländereien in einer Gesamtgröße von 33223 ha. Hiervon entfallen auf Domänenbesitz 10208 ha, auf bäuerlichen Besitz 23015 ha. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 5465034 Mk. Im Jahre 1897 wurden außerdem 2 Zugregulierungen beendet. Mit der Ausführung einer weiteren Zugregulierung wird begonnen; ein anderes Projekt ist noch nicht vollständig abgeschlossen. Ueber die Erfolge der ausgeführten Meliorationen ist Folgendes zu bemerken: Dauernde Niederschläge des Frühjahrs und Sommers 1897 haben die Nothstände der Dränage ganz besonders hervorgerufen lassen. Fast durchweg wird lobend anerkannt, daß die Frühjahrsbestellung auf dränirten Ländereien im Gegensatz zu undränirten rechtzeitig hat vorgenommen werden können. In Folge dessen ist denn auch aus den ersten eine nicht unangenehme Ernte erzielt worden, während benachbarte undränirte Böden vielfach nicht viel mehr als die Aussaart wiedergebracht haben. Allgemein wird anerkannt, daß selbst in Jahren mit milder günstiger Entere- resultat bei dränirten Ländereien eine Milderung ausgefallen und im Jahre 1897 eine Mittel- ernte gegen eine Milderung auf undränirten Böden erzielt sei. Im Kreise Ratibor wird gerühmt, daß die Körner reiner und das Stroh schön und länger geworden, im Kreise Tarnowitz, daß, wo früher nur Schachtelhalme gewachsen sei, jetzt Hafdrücken und Kleie gedeihen, im Kreise Biele, daß sich die Hafdrücken durch gleichmäßiges Wachstum ohne die durch Ausfallen entstandenen Lücken auszeichnen. Im Kreise Rosenburg sind Entung- schlägen dränirt und mit Erfolg in Aderland um- gewandelt. Auch bei den Ent- und Bewässerungs- anlagen waren die Erfolge zufriedenstellend. Bei der Kalkstiehmelioration hat sich jetzt überall auf den früher sterilen Kiesstellen eine Grasnarbe gebildet, und wo sich vormals ertragloses Acker- land befand, erzielt der Besitzer jetzt bis zu 50 Mark pro Morgen Wiesenpacht. Besonders gute Erfolge zeigen noch die Bewässerungen der Wiesen in Kottbus-Lurawa und Chroszina. Im Jahre 1897 sind 26 ha Oedland durch Dränage urbar gemacht worden. Die durch die Nothstands- meliorationen bis jetzt überhaupt kulturfähig ge- wordene, früher öde Fläche beträgt demnach 640 1/2 ha.

Die Vorgänge in Frankreich.

Der gestrige Ministerrath dauerte vier Stunden, während deren nur die Frage der Revision des Dreyfus-Prozesses verhandelt wurde. Die Debatte war den Vätern zufolge sehr lebhaft. Die der Revision freundlichen Minister sollen alle Mühe gehabt haben, den Justizminister Sarrien zu bewegen, daß er sich über das ab- lehrende Gutachten der Revisionskommission hinwegsetze. Der Arbeitsminister Buge befürchte, wie gemeldet wird, die Revision aufs ent- schiedenste, stimmte aber schließlich der Ent- scheidung des Ministerrathes zu. Faure ist gestern Nachmittag aus Nam- bourg in Paris eingetroffen, er machte Driffon heftige Vorwürfe, die Revision in seiner Ab- weissenheit beschließen zu haben. Sarrien zögerte wegen des negativen Gutachtens der Kommission und gab erst auf Drängen Bourgeois und Driffons nach, denen er die Verantwortung auf- luderte. Der Revisionsbeschluss des Ministerrathes be- deutet eine schwere Niederlage des Generalstabs, welcher wenigstens auf den Widerstand Chanoin's sowie auf eine Ministerkrise hoffte. Zurückenden Stellung ist erschüttert. Driffon erklärte, er werde nimmermehr jeden Versuch eines klerikal- militärischen Komplotts niederzuschlagen, ebenso einen etwaigen Versuch Drouot's, die Patriotenliga wieder herzustellen. Abends fur- tiven Gerichte von einer Ministerkrise; Buge soll zurücktreten. Faure ist telegraphisch her- berufen; der morgige Ministerrath unter seinem Vorsitz wird wichtige Beschlüsse fassen. Das ver- breitere Gerücht von der Demission des Ackerbau- ministers Buge bestätigt sich nicht. Was das weitere Verfahren betrifft, so über- mittelt der Justizminister nimmermehr das Revisions- gesuch und die Akten des Dreyfus-Prozesses dem Kassationshofe, der endgültig entscheidet, ob die Revision stattfindet. Erfolgt dieser Beschluss im bejahenden Sinne, so wird ein neues Kriegs- gericht einberufen, vor dem Dreyfus zu erscheinen hat. Dann muß also dessen Milderung von der Zensur erfolgen. Wie ein Zugeständnis an den großen Generalstab erscheint die tele- graphisch gemeldete Erklärung des französischen Justizministers, wonach ein Generalprokurator Instruktionen in dem Sinne erteilen wollte, daß jeder Angriff gegen die Armee unversöhn- lich gerichtlich verfolgt werde. Fordert aber A. B. der Militärgouverneur von Paris fernerhin durch Sandstreiche wie die Verhaftung des Ober- leutnants Picquart die Kritik heraus, so kann darin jedenfalls ein Angriff gegen die Armee nicht gefunden werden. Josef Reinach kündigte vorgestern bereits bestimmt an, daß die republikanische Regierung sich entschlossen ist, ihre Pflicht zu thun, daß sie den Weg der Gerechtigkeit beschreiten wird, und daß auch der Kriegsminister, der einst dem Freundeskreise Gambettas angehörte, die Revision will. Er bezieht sich auf die jüngsten Verant- wortungen großer deutscher Väter, welche die Nothstände nicht, sondern verurtheilt in Ge- heimhaft, für echt erklären, um im „Siecle“ anzukündigen, die Stunde der Gerechtigkeit nahe. Ein anderer Mitarbeiter des „Siecle“, der Junius zeichnet und über die Vorgänge in Ge-

richtskreisen immer gut unterrichtet ist, stellt dem Kassationshofe die Aufgabe, Nachforschung dar- über zu halten, ob es zur Stunde nicht zwei „Petit bleu“ gebe, das echte, welches dem Ober- leutnant Picquart vorgelesen wurde, damit er es anerkenne, und ein anderes, das man dem Kriegsgericht und den Schriftexperten in die Hände spielen will, damit die Fälschung ihnen in die Augen springe. Junius versichert, er spreche nicht auf Gerathewohl, sondern wisse genau, was er jage. Er hat einen Brief, der aus dem Kreise der Schriftfälscher herkommt, erhalten und stellt denselben zur Verfügung des Kassations- hofs. Um zu zeigen, daß er mit den Dingen vertraut ist, fängt der Schreiber des Briefes mit einer Angabe an, wonach die Klageschrift gegen Picquart 48 Seiten umfaßt. Der weitere Inhalt des Briefes steht nach Junius an Präzision dieser Angabe nicht nach.

Von dem Tone, der jetzt gegen den Prä- sidenten der Republik angeht, sei hier eine Probe aus der „Aurore“ gegeben. „Herr von Cassagnac theilt dem Präsidenten selbst mit, es gebe viel Republikaner, abgesehen von anderen Leuten, die „entzückt“ wären, wenn Felix Faure in die Seine geworfen würde“. Und doch hielt sich Felix für den vielgeliebten König aller Fran- zosen. Das Merkwürdigste an der Sache ist, daß die ersten Hände, die Ihre Majestät pöbeln und am Stragen fassen würden, um sie in ihr letztes Bad zu tauchen, gerade die sind, welche Felix Faure alle Tage vertrauensvoll drückt. Man muß ein Gerber sein, um zu glauben, daß die Generale, die Beschützer und Mithilbhaber der Schriftfälscher, im Verein mit den Jesuiten verführerischen Jells, mit den Dulac und den Didon, arbeiten, um den Thron von Vellouts Schwiegerjohn zu bestigen. Wahrlich, nicht deshalb ist Henry „selbst gemordet“ worden und nicht ein derartiges Werk schiene Boisdeffre seiner glorreichen Ahnen im Heere Condés wür- dig. Der Plan der Generale und Jesuiten zielt darauf ab, Felix Faure die Republik zu Boden zu werfen. Felix Faure ist ihnen dabei gewissenhaft behilflich, ein um so bequemeres Werkzeug, als er die Rolle eines blödsinnigen Königs spielt, über den man sich lustig macht, und der nicht fähig, daß sein Thron zum Teufel geht. Wird er erst dann begreifen, wo man mit ihm hinauswill, wenn sein Freund Jurinden ihn im Gelye mit Subtritten traktiert und, wie Cassagnac sagt, in die Seine steckt?“

Aus China

wird der „Tsch. Jig.“ gemeldet: Der Kaiser von China hat die Krisis dadurch hervorgerufen, daß er ein Edikt erließ, durch welches europäische Kleidung eingeführt und die Zöpfe abgeschnitten werden sollten. Der Kaiser, welcher jetzt zu Gunsten der „erhabenen Dame“ abgedankt hat, ist 26 Jahre alt. Er nimmt tiefes Interesse an allem Eng- lischen. Seit lange nimmt er täglich englische Stunden ganz früh am Morgen, ehe er den Wi- nitzen Audienz erteilt. Vor nicht gar langer Zeit sandte ihm die Königin ein Exemplar der Lebensbeschreibung des Prinz-Genahls Albert. Der Kaiser befahl sofort die Uebersetzung des Buches und konnte es kaum erwarten, bis sie in seinen Händen war. Ein Europäer beschreibt den Kaiser wie folgt: „Er sieht außerordentlich intelligent und edel aus, aber etwas schüchtern und traurig. Seine Farbe ist bleich, und ob- gleich sein Ansehen Feinheit und Würde zeigt, hat es keine Spur von der Stärke seiner kriegerischen Vorfahren, nichts Gebieterisches oder Beherrschendes. Der Kaiser sieht zart, traurig und gutartig aus. Seine Züge sind die eines Mandchus. Sein Sinn ist klein und lang. Die Lippen be- wegen sich nervös. Die Nase ist wohlgeformt und gerade, die Augenbrauen sind regelmäßig und bilden einen schönen Bogen, während die Augen des Kaisers ungewöhnlich groß sind, aber traurig dabeinblicken. Seine Stirne ist hübsch geformt und breit und der Schädel übertrifft die Durchschnittsgröße.“

Die „Daily Mail“ meldet aus Peking, der oberste der Palast-Geminden habe erklärt, der Kaiser sei ernstlich erkrankt, sein Ableben nicht unwahrscheinlich. Der Ober-Geminde könnte es allerdings wissen, denn durch die Hände dieses Herrn und seiner Untergebenen pflegen ja im Orient die Fäden zu laufen, welche ihr Leben und Tod unheimlicher allerhöchster Herrschaften entscheidend sind. Trotzdem hat natürlich die Nachricht des phantastischen englischen Blattes keinerlei Beweiskraft, und so lange nicht offiziell der Tod des Kaisers gemeldet wird, darf man ihn wohl „noch“ als lebendig betrachten. — Wie bereits mitgeteilt, regen sich russische Blätter über eine angeblich geplante englische Flotten- konzentration vor Taku — der Hafenstadt von Tientsin — auf. Zunächst steht es noch keines- wegs fest, daß eine solche Demonstration über- haupt stattfindet, noch weniger, daß sie irgend ein aktives Eingreifen in die chinesischen Ver- hältnisse bedeuten soll. Wohl ist die englische Presse wieder ziemlich stark in allerhand Ent- wicklungen über die letzten Vorkommnisse in Peking. Soviel man aber bisher weiß, ist bei diesen internen chinesischen Vorgängen irgend eine Handhabung für das Eingreifen eines europäischen Staates keineswegs gegeben. Bisher haben sich auch alle Nachrichten über demonstrative Flotten- konzentrationen Englands — mit Ausnahme der- jenigen bei Chemulpo — entweder als sehr über- trieben, oder als wirkungslos herausgestellt.

Sieben englische Kriegsschiffe sind in Taku eingetroffen. Wenn England dort Vortheile er- zieht hat, ist Deutschland entschlossen, weitere Konzeptionen in Schantung zu verlangen.

Aus dem Reiche.

Die Uebersiedelung des Herzogs Albrecht von Württemberg als Kommandeur der 4. Garde-Kavalleriebrigade nach Potsdam dürfte erst im November erfolgen. — Prinz Joachim Albrecht, der zweite Sohn des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, vollendet heute sein 22. Lebensjahr. — Der ehemalige langjährige Regierungs-Präsident in Breslau Freiherr Junker von Oberconrath ist am Sonnabend Mittag in Kassel in fast vollendetem 80. Lebens- jahre plötzlich am Herzschlag verstorben. — Dem Oberpostdirektor Stähle in Bromberg ist die kommissarische Verwaltung der Oberpostdirektion

Münster übertragen worden. — Eine bemerkens- werthe Auszeichnung durch den Kaiser hat der Lehrer a. D. Schütz erfahren. Als Aner- kennung für seine langjährige lehrerliche Thätig- keit als Lehrer an der Schule in Wolfsdorf bei Goldberg überlieferte ihm der Kaiser ein mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift ver- sehenes Brustbild seiner Person. Der Kultus- minister Dr. Boffe ließ dem verdienstvollen Lehrer ein Belobigungsschreiben zufließen. — In Sanders- leben sind gegen 150 Personen an der Trichi- nosis erkrankt. — Väter Kahl, der Führer der gewerkschaftlichen Bewegung im Fürsten- thum Neuch, ist unter Hinterlassung von mehreren Tausend Mark Schulden und Zurücklassung seiner Familie plötzlich gestorben. — Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Geiser ist in Breslau gestorben. Geiser (1846 geboren) war der Schwiegerjohn Liebknechts, und mit diesem Umstände hatte er es wohl zu ver- danken, daß er zeitweise eine größere Rolle in der sozialdemokratischen Partei spielte. Er war eine Zeit lang der Leiter des Unterhaltungsblattes „Neue Welt“. Die Haltung Geisers zur Zeit des Sozialistengesetzes hatte das Mißtrauen der Ge- nossen gegen ihn nachgerufen, und trotz aller Be- mühungen gelang es ihm nicht mehr, in den letzten Jahrzehnt sich Ansehen in der Partei zu verschaffen und eine Vertrauensstellung in der- selben zu erringen. — Unter den Mannschaften der Garnison Saarburg herrscht seit einigen Wochen eine Typhusepidemie, von der haupt- sächlich das Infanterie-Regiment Nr. 15 heimgesucht wird. Bis jetzt sind 12 Todesfälle vorgekommen, es befinden sich aber unter den das Militär- lazareth anfüllenden Soldaten noch viele Schwer- kranke. Die Entstehungssache scheint immer noch nicht festgestellt zu sein. Nach Ansicht eines Sachverständigen dürfte ein Flügel der Kaserne des Infanterie-Regiments Nr. 15 hinsichtlich seiner hygienischen Beschaffenheit zu wünschen übrig lassen.

Deutschland.

Berlin, 27. September. Zur Palästina- fahrt des Kaisers wird der „Post. Jig.“ ge- schrieben: Die österreichische Regierung hatte ihre Zustimmung gegeben, daß die Evangelischen der Monarchie sich an der Feier in Jerusalem be- theiligen. Der Wiener evangelische Oberkirchen- rath Angsbürger und Sekretär Konzeption hat aber abgelehnt, einen Vertreter zu senden. Doch ist anzunehmen, daß die siebenbürgische und ungarische Landeskirche solche ernennen werden. Von Holland kommen dieselben beiden Vertreter, wie bei der Einweihung der Willibrodus-Kirche in Wien. Die Schweizer protestantische Kirche hat in warmem Tone auf die Einladung er- widert; die belgischen Evangelischen und die eng- lische Hochkirche haben noch keine Antwort gegeben.

— Wie die „Kreuzzeitg.“ hört, soll aus An- laß der Palästinafahrt des Kaisers in Jaffa ein deutsches Postamt eingerichtet werden. Es soll bereits zum 1. Oktober in Wirk- samkeit treten und alle Zweige des Postdienstes umfassen.

— Die Antwort Italiens auf den Vorschlag des Kaisers von Rußland zur Begrenzung der Rüstungen ist nun ergangen, nach der „Italia“ lautet die Antwort: Die Regierung des Königs hat die Note des Grafen Murawiew zum Gegen- stand eines aufmerksamen Studiums gemacht. Noch bevor wir uns damit befassen, haben wir uns gleich im ersten Augenblick verpflichtet gefühlt, die aufrichtigen Wünsche für das Gelingen des großartigen Werkes auszudrücken, welches der Kaiser unter seinen Schutz genommen hat, ebenso wie die Gefühle ehrfurchtsvoller Sympathie, mit welchen wir seinen Schritt begrüßt haben. Jetzt ist unsere Prüfung zum Abschluß gekommen. Das Problem, welches der Kaiser dem Vreopag der Mächte unterbreitet, ist sicherlich nicht ohne Schwierigkeiten. Ganz abgesehen von der Frage der Rüstungen, kann man sich noch mehr solcher Fragen vorstellen, über welche die verschiedenen Auffassungen nicht genügend zusammenfallen würden und die, zur Erörterung gestellt, im Schooße der vorgelegenen Konferenz selbst einen Meinungs- streit schärfer zum Ausdruck bringen könnten, dessen mögliche Folgen uns nicht ohne befürchte- der Sorge lassen würden. Aber diese Schwierigkeiten haben in unseren Augen durchaus nichts Unent- werrbares; es genügt, daß man aus dem Plan der Zusammenkunft alles das eliminiert, was nicht notwendig zu dem Friedenswerke gehört, das wir verfolgen, oder was den Erfolg desselben bein- trächtigen könnte, es genügt, daß man aus den vielfach verwickelten Fragen, welche sich nicht als Erfordernis des Augenblicks aufdrängen, die ein- fache, klare Idee heraushebt, für welche der mächtige Herrscher sich begeistert und hinsichtlich deren zwischen den Kabinetten Uebereinstimmung sicherlich im Bereiche der Möglichkeit liegt, sobald diese ihre Entscheidung aus dem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit selbst schöpfen. Es genügt mit einem Worte, daß ein Programm, einsichtig und entworfen, klar abgefaßt, die Erörterungen an dem Gebiete der Verständigung und wechselseitigen Verständigung erhalte. Es gebührt natürlich der kaiserlichen Kanzlei, dieses Programm zu formulieren. Wir haben das volle Vertrauen, daß es ein solches sein wird, wie wir es wünschen, und wir haben nicht nötig, es abzuwarten, um gegenüber dem Vorschlage, mit dem wir befaßt sind, einen formellen Beschluss zu fassen. Ich bitte Sie deshalb heute, dem Grafen Murawiew mitzutheilen, daß die Regierung des Königs es annimmt, an der Konferenz theilzunehmen, zu welcher uns die Regierung des Kaisers einladet, und wir sind bereit, mit allen unseren Kräften zu einem glücklichen Ende des Unternehmens beizutragen. — Die Note ist von dem Minister des Aeußeren Canevaro unterschrieben, vom 15. d. Mts. datirt und an den italienischen Botschafter in Petersburg gerichtet.

— Der Erzbischof von Posen v. Stabilewski hat seine Absicht, nach Rom zu reisen, in einem Rundschreiben an die Geistlichen seiner Diözese wie folgt begründet: „Es liegt in Meiner Ab- sicht, mich in allerhöchster Zeit nach Rom zu be- geben, um dem h. Vater den bereits vorausge- schickten Petruspfennig, als unser begehren- des Opfer, zu Füßen zu legen, Ihn um Segen für Mich und Meine geliebten Schäflein zu bitten, zugleich am Grabe des h. Apostels Petrus um himmlische Hilfe zu flehen in dieser für die ganze Kirche schweren, insbesondere aber auch für unsere Diözese prüfungsvollen Zeiten... Im Hinblick auf solch drohende Gefahren, die mit uns die ganze Welt mit Vangigkeit erfüllen, wächst hier im engeren Kreise, wo für Meine Schäflein sich die Lage traurig und schwer genug gestaltet, um so mehr die Sorge und der Schmerz unseres Herzens betreffs der Zukunft. Ich werde hier nicht die einzelnen Gefahren und Wunden, unter denen wir leiden, aufzählen; sie sind schmerzhaft genug für Alle; mit Vertrauen schauen unsere Herzen nur „nach oben“, woher uns Hilfe und Trost zu Theil werden könnte.“ — Nach einer Umfrage über die Fleischnoth bei den größeren Fleischhändlern und Schlachthofdirektionen stellt die „Allg. Fleischzeitg.“ fest, daß der durch die Grenzsperrn hervorgerufene Fleischmangel einen verberblichen Einfluß auf die Gewerbs- und Vermögensverhältnisse des Fleischer- gewerbes ausgeübt hat. Die Unmöglichkeit, die Fleischpreise entsprechend den schnell emporgegan- genen Viehpreisen zu erhöhen und die in Folge der Thenerung erfolgte Abnahme des Fleischver- brauchs haben einerseits zur Einschränkung des Genusses von frischem Fleisch und bei den ärmeren Schichten theilweise zum Verzicht darauf genöthigt und andererseits haben man in den billigeren, wenn auch minderwerthigen amerikani- schen Fleischwaren einen Ersatz suchen müssen; Höchst bezeichnend ist, daß in zahlreichen Orten der Verbrauch von Pferdefleisch eine starke Zu- nahme aufweist.

ganze Kirche schweren, insbesondere aber auch für unsere Diözese prüfungsvollen Zeiten... Im Hinblick auf solch drohende Gefahren, die mit uns die ganze Welt mit Vangigkeit erfüllen, wächst hier im engeren Kreise, wo für Meine Schäflein sich die Lage traurig und schwer genug gestaltet, um so mehr die Sorge und der Schmerz unseres Herzens betreffs der Zukunft. Ich werde hier nicht die einzelnen Gefahren und Wunden, unter denen wir leiden, aufzählen; sie sind schmerzhaft genug für Alle; mit Vertrauen schauen unsere Herzen nur „nach oben“, woher uns Hilfe und Trost zu Theil werden könnte.“ — Nach einer Umfrage über die Fleischnoth bei den größeren Fleischhändlern und Schlachthofdirektionen stellt die „Allg. Fleischzeitg.“ fest, daß der durch die Grenzsperrn hervorgerufene Fleischmangel einen verberblichen Einfluß auf die Gewerbs- und Vermögensverhältnisse des Fleischer- gewerbes ausgeübt hat. Die Unmöglichkeit, die Fleischpreise entsprechend den schnell emporgegan- genen Viehpreisen zu erhöhen und die in Folge der Thenerung erfolgte Abnahme des Fleischver- brauchs haben einerseits zur Einschränkung des Genusses von frischem Fleisch und bei den ärmeren Schichten theilweise zum Verzicht darauf genöthigt und andererseits haben man in den billigeren, wenn auch minderwerthigen amerikani- schen Fleischwaren einen Ersatz suchen müssen; Höchst bezeichnend ist, daß in zahlreichen Orten der Verbrauch von Pferdefleisch eine starke Zu- nahme aufweist.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. September. Abgeordnetenhause. Die Verhandlung über den Bericht des Justiz- auschusses, betreffend den Gesetzentwurf über die Vereinnahmung des Anbeters der Königin Elisabeth, wurde auf die Tagesordnung der Donnerstag- sitzung gelegt. Der Minister des Innern Perzel beantwortete eine Anfrage des Grafen Apponyi, betreffend Reform des Wahlgesetzes. Der Minister erklärte, die Regierung beschließe sich mit der Frage und habe die Absicht, einen Gesetzentwurf hierüber vorzulegen. Ueber den Inhalt des Entwurfs, sowie über den Zeitpunkt seiner Vor- legung könne er sich zur Zeit nicht äußern. Der Ministerpräsident Baron Vossfi beantwortete eine Anfrage Biontais, betreffend die Friedens- umgebung des Kaisers von Rußland, wie folgt: Der gemeinsame Minister des Aeußeren habe die so hochbedeutende und edle Initiative des Kaisers von Rußland mit Befriedigung und mit wärmster Sympathie entgegengenommen und dementsprechend die russische Regierung verständig, daß die österreichisch-ungarische Regierung den auf Abhaltung einer Friedenskonferenz gerichteten Vorschlag freudig angenommen habe und nach Möglichkeit unterstütze; daß sie ferner dieser Konferenz gewiß keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen werde. Er, Vossfi, glaube, es sei wohl überflüssig zu erklären, daß er diese Ver- ständigung seinerseits billige und die hierauf ge- richteten Bestrebungen der gemeinsamen Regierung, beziehungsweise des Ministers des Aeußeren, auf das energischste zu unterstützen bereit sei, sowie, daß er selbst wünsche, es möge diese zur Zeit noch im Anfangsstadium befind- liche Aktion zum Erfolge führen. (Lebhafte Zustimmung.) Er habe es für notwendig, zu be- merken — was übrigens allgemein bekannt sei — daß der russische Vorschlag bei sämtlichen Regierungen sehr sympathischer Aufnahme be- gegnet sei; andererseits schähe er aber auch die Schwierigkeiten nicht gering, die der praktischen Verwirklichung dieses großen Gedankens im Wege ständen. Biontai erklärte, er nehme die Antwort des Ministerpräsidenten mit Freuden zur Kenntnis; das Daus beschloß in gleichem Sinne. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Frankreich.

Paris, 27. September. Der Minister des Aeußeren Delcasse hat heute die Besichtigung der Mission Marchands in Jajchoda er- halten; Marchand und seine Begleiter sind am 10. Juli bei guter Gesundheit in Jajchoda ein- getroffen. Die Nachricht wurde dem Minister durch den Vertreter Frankreichs in Kairo übermittelt und durch den hiesigen englischen Botschafter bestätigt.

England.

London, 26. September. Der „Neuerliche Bureau“ erzählt: Als General Ritcher Jajchoda erreichte, fand er dort die französische Flagge wehen und traf Major Marchand im Besitze des Platzes. Ritcher hatte eine Unterredung mit Marchand, in der er ihm mittheilte, als oberster Befehlshaber des ägyptischen Heeres habe er die Aufgabe, Jajchoda zu besetzen, das innerhalb der Herrschaftsgebiete des Akebie liege. Es kam zu keinerlei Unfreundlichkeiten, jedoch weigerte sich Major Marchand standhaft, die französische Flagge ohne Befehle seiner Regierung niederzu- hängen. Daher wehen jetzt die britische, die französische und die ägyptische Flagge über Jajchoda. Ritcher ließ in Jajchoda eine ge- nügende britisch-ägyptische Garnison und kehrte nach Andurman zurück. Die Verhandlungen be- treffend den Besitz von Jajchoda werden jetzt in Paris geführt.

Wie dem „Neuerlichen Bureau“ aus Paris gemeldet wird, verlautet aus guter Quelle, daß Chile und Argentinien sofort die schiedsrichter- liche Entscheidung über den südlichen Grenztheil einleiten werden, welcher in dem dieser Tage in Santiago abgeschlossenen Uebereinkommen be- zogen ist. Der nördliche Grenztheil soll als be- sondere Frage behandelt werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. September. Der ehe- malige Vizepräsident des Gemeinderaths und frühere sozialistische Abgeordnete des Folketings, Peter Holm, der unter der Anklage des Betruges verhaftet wurde, ist heute Nachmittag hier im Gefängnis gestorben.

Türkei.

Kanea, 26. September. Die Vertiefung der russischen Streitkräfte um Reihymno ist Abends angekommen. Nach Aufnahme der Christen auf die Schiffe werden die Städte zu Wasser und zu Lande blockirt, falls der Sultan keine günstige Antwort auf das Ultimatum der Großmächte giebt, wie die Abnirale des Ereulito- komitees benachrichtigten.

Von der Marine.

— Wie aus Burg a. Jelmarm gemeldet wird, ist ein gestern angestellter Versuch zur Hebung des Torpedoboots „S 85“ gelungen. Das Torpedoboot liegt leer gepumpt unter dem Schute der Hebepons vor der Burgtafener Hafen- einfahrt und wird heute in diesen Hafen ge- schleppt werden. Das Torpedoboot wird vor seiner Rückfahrt nach Kiel noch eine sorgfältigere Abdichtung erfahren.

— Die Probefahrten des Panzerkreuzers „Kaiser Friedrich III.“ werden am 7. Oktober in Wilhelmshafen beginnen; das Schiff ist am 1. Juli 1896 auf der dortigen kaiserlichen Werft vom Stapel gelassen worden. Kaiser Wilhelm II. ist am 14. September 1897 eben- falls dort abgelaufen, das dritte Schiff „Graf König Wilhelm“ ist in Bau auf der Krupp'schen Germania-Werft. Diese Panzer kreuzer verdrängen 11000 Tonnen Wasser und ihre Maschinen sollen 13000 Pferdekraft leisten. Nach dem Typ dieser mächtigen Panzer sollen auch die sieben Linienkreuzer sowie die Ersatzbauten, die im Flottengesetz vorgezeichnet sind, erbaut werden. Die Schiffe der Kaiserklasse sind keine volle Gürtelpanzerkreuzer, der gefährdete Mittelstahl- panzer ist in der Mitte 30 Zentimeter stark, er hört vor dem Heck auf und ist durch eine Duerpanzerwand nach hinten geschlossen. Die Armierung besteht aus vier Stück 40 Kaliber langen 24 Zentimeter-Geschützen und einer unge- wöhnlich starken Mittelartillerie, die sich aus 11 1/2 Tugend 15 Zentimeter und einem Tugend 8 1/2 Zentimeter-Schnelladekanonen zusammenstellt. Sechs Torpedorohre vervollständigen die Be- waffnung. Der Bug des Panzers läuft in eine mächtig vortretende Spitze aus. Ihr charakteristisches Aussehen erhalten die Schiffe durch einen vorderen Gefechtssturm mit zwei Gefechtsmarken, in denen Maschinengewehre aufgestellt sind, und einem hinteren Gefechts- mast mit einem Mars. Zwischen den Masten stehen zwei Schornsteine hintereinander. Mächtige elektrische Scheinwerfer stehen auf der Spitze der Masten und je zwei in den Breit- seiten des Schiffes. Die Besatzung besteht aus 655 Köpfen. Die ersten Probefahrtsversuche werden in Wilhelmshafen abgehalten, zur Ab- haltung der weiteren Probefahrten wird das Schiff nach Kiel übergeführt.

Arbeiterbewegung.

In Falkenstein haben die Spitzenweber einer großen Garbinnenfabrik wegen einer Lohn- kürzung um 25 Prozent die Arbeit eingestellt. — In Mannheim beschloß gestern eine Sozialisten- versammlung die bedingungslose Aufhebung des Bierboikotts. — Die in Valle und Savina (Provinz Brescia) seit Wochen andauernden Aus- stände der Textilarbeiter nehmen, wie die „Fr. Jig.“ aus Mailand erzählt, einen beunruhigenden Charakter an. Die Behörden sandten Militär dorthin. Auch in Valsesera bei Biella traten die Textilarbeiter in den Ausstand.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. September. Auf der Fahrt von Stettin nach Rominten hatte am Freitag der Hofzug des Kaisers in Döllitz einen Aufenthalt von 25 Minuten. Der „Star. Jig.“ wird darüber geschrieben: Der Krieger- verein, der Gesangverein, die freiwillige Feuer- wehr und die Schulkinder waren nach dem Bahnhof marschirt und hatten vor dem Bahn- hofe Aufstellung genommen, der Bahnsitz war abgeperrt. Pünktlich 3 Uhr 25 Minuten traf der kaiserliche Zug ein, um so lange zu halten, bis der Schnellzug, der von Stargard 3 Uhr 26 Minuten abgeht, den Bahnhof passiert hatte. Der Vorführende des Kriegervereins, Premier- leutnant von Schöning-Sallentin, und der Ehrenvorsitzende, Oberst von Salbern-Brallentin, beide Herren in Uniform, waren auf dem Bahnsteig; festgenummerter Herr ließ Ihrer Majestät der Kaiserin ein prachtvolles Rosen- bouquet überreichen. Ihre Majestät ließ dann die drei Entfalter des Herrn Obersten, die Kinder des Herrn von Schöning, zu sich rufen. Während dieser Zeit führte Herr von Schöning die drei Vereine und die Schulkinder auf den freien Platz gegenüber dem Bahnhofe. Die Kaiserin zeigte sich förmlich am Fenster und grüßte freundlich nach allen Seiten hin. Den Kaiser selbst haben nur Wenige gesehen.

— Der ordentliche Honorarprofessor in der theologischen Fakultät der Universität Greifswald D. Friedrich Giesebrecht hat einen Ruf als ordentlicher Professor nach Königsberg erhalten.

— Wegen der Ertheilung von Pri- vatunterricht oder Nachhilfe an höheren Lehranstalten ist eine Verfügung er- gangen, in der betont wird, es sei selbstverständ- lich, daß die Anstaltsleiter sich eines entgeltlichen Privatunterrichts enthalten, und in der es weiter heißt: „Wenn aus nachliegenden Gründen schon im Allgemeinen von jedem Lehrer die Ertheilung von Privatunterricht an eigene Schüler in eigenen Häusern auf jede Klasse der Regel nach zu unterlassen ist, so muß von dem Direktor eine Genehmigung hierzu auf die Klassen Unter- sekunda und Oberprima in jedem Falle schon zur Vermeidung des üblichen Scheines mit Rücksicht auf die Abklärung bzw. auf die Reife- prüfung grundbündlich verfügt werden.“

— Der Minister der geistlichen u. Ange- legenheiten macht anlässlich eines Spezialalles darauf aufmerksam, daß die Bestimmung vom 17. Mai d. Js., nach welcher sowohl die Mittelschullehrerprüfung als auch die Rektorsprüfung grundbündlich in der- jenigen Provinz abzulegen ist, in welcher die Bewerber ihren Wohnsitz haben, selbstverständlich auf Angehörige derjenigen deutschen Staaten keine Anwendung findet, mit denen Verabre- dungen über die Zulassung ihrer Staatsange- hörigen zur Ablegung der Prüfungen für Mittel- schullehrer und Rektoren in Preußen bestehen. — Ein Patent ist erteilt für Mühlen- baumeister J. Heyn in Stettin auf eine doppelt- wirkende Gatterfuge. — Gebrauchsmuster sind eingetragen für die Société Générale des Cirages Français vorm. A. Jacquot u. Cie. in Stettin auf eine vagen- und brennförmige Ver- schleißfuge; für Hermannsbad in Conrath in Stettin auf einen Metall-Unterlag, bei welchem

